

Wort und Klang

Armenien-Abend in Basel

MARKUS ERNI

» **«Culturescapes» mit dem Kammerorchester Basel, Gästen, einer Uraufführung und Lesungen mit Edgar Hilsenrath.**

Nicht auszudenken, was wir beim Hören von Musik aus Armenien in dieses mehrheitlich unbekanntes Land hineinprojizieren. Vielleicht die träumerischen Bilder des armenisch-georgischen Filmmäachers Sergej Paradjanow? Oder die dunkel-mystischen Covers des Münchner ECM-Labels?

Das Festival «culturescapes» scheut solche Klischees nicht – es muss sich auch verkaufen. Aber es wagt sich an das brisante Thema des von der Türkei geleugneten Völkermords. Ins Konzert des Kammerorchesters Basel unter dem Münchner Gastdirigenten Christoph Poppen etwa waren Lesungen aus Edgar Hilsenraths «Märchen vom letzten Gedanken» eingefügt – am Anfang und am Schluss vom greisen Autor selbst vorgetragen.

In Armenien findet Hilsenrath für sein Thema, den Holocaust, gleichsam eine neue, ungewohnte Kulisse, über Land und Leute musste er sich aber in langjährigen Recherchen erst einmal kundig machen. Die fast schon arabische Fabulierlust, in welcher abgründiger Humor wie Drastik gleichsam aufgehoben erscheinen, kontrastiert jedenfalls wohltuend zu allzu diffus-verklärenden Vorstellungen.

ARCHAİK. Das Konzert selbst bot neben Mozart (Adagio und Fuge KV 546) und Schostakowitsch (Streichquartett Nr. 8 in der Orchesterfassung Rudolf Barschais) zwei Werke des Armeniers Tigran Mansurian. Als Uraufführung erklang «Herbstfantasie», ein Stück für Klavier und Streicher (Solist: Ivan Sokolov): Dieses scheint um einen von den Bratschen angestimmten «Glockenton» gebaut zu sein, der sich ostinat in verschiedenen Gestalten durchs Ganze zieht, und aus dem heraus in Sekundschritten ein Klagemotiv entwickelt wird. Eine Trauermusik, die fast klischeehaft zur Vorstellung meditativer Archaik östlicher Musik passt.

Ähnlich nimmt das Doppelkonzert für Violine, Cello und Streicher (1978) seinen Ausgang in einem Liegeton der Bratschen. Aber daraus werden zumindest im ersten Teil konzertante Gesten (brillant die Solistinnen Patricia Kopatchinskaja und Sol Gabetta) gewonnen, um im zweiten Teil in ein choralartiges Stimmgewebe und zum Anfang zurückzufinden. Eine gewisse furiose Tragik bricht immerhin in den elegischen Grundton ein. Aber es bleibt die Beunruhigung: Wie würden wir über diese Musik urteilen, wenn sie nicht von einem Armenier stammte?